

singen und sagen muß in all meinem Denken und Thun. Sollte es Ihm gefallen, mich nicht wieder zu meinen Geliebten und zu meinem bisherigen Berufe zurückkehren zu lassen, sondern mir in Seinem himmlischen Reiche eine andere Stelle zur Erlangung der Seligkeit anzuweisen, die mich hier auf Erden schon zu Freudenthränen entzückt hat, so bitte ich die Meinigen, sich über meinen Heimgang nicht zu grämen: denn Alles, was Gott thut, das ist wohlgethan. Ueber mein Ewiges wird mein Heiland, mein Erlöser in seiner Barmherzigkeit entscheiden. Im tiefen Bewußtsein meiner Schwächen und Sünden bin ich doch voll Zuversicht und Vertrauen, da ich weiß, daß Gott die ewige Liebe und Gnade ist, und daß mein Erlöser lebt, der Seine Gläubigen der Gnade des Ewigen und Gerechten theilhaftig macht.“

Sein körperliches Befinden war sein langes Leben hindurch im Allgemeinen stets gut. Er war von kräftiger Constitution, die durch frühe Uebung gestählt, durch seine vielen, oft mit Fußwanderungen verbundenen Reisen, trotz seiner anstrengenden gelehrten Arbeiten, erhalten und immer wieder neu gestärkt wurde. In den letzten Jahren jedoch machten sich manche Schwächen des Alters bemerklich. Wiederholentlich hatten die Teplitzer Heilquellen ihm dagegen Hilfe verschafft. Auch in diesem Jahre gebrauchte er sie während des Monats Juli. Aber er kehrte nicht gestärkt von ihnen zurück. Die große Hitze in Verbindung mit den heißen Bädern scheint ungünstig auf ihn gewirkt zu haben. Wiederholt eintretendes Blutharnen schwächte ihn sehr; dazu stellte sich Appetitlosigkeit ein, so daß die Kräfte mehr und mehr sanken und auch, als sich wieder mehr Neigung etwas zu genießen zeigte, nicht mehr gehoben werden konnten. Er entschlummerte am 28. September Morgens gegen 10 Uhr sanft und friedlich. Seine feierliche Beerdigung fand am 1. October statt. Er ruht auf dem Marienkirchhofe am Prenzlauer Thore an der Seite der ihm im Jahre 1840 vorangegangenen Gattin.

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

## Miscellen.

### Statistisches aus Großbritannien.

Im 5. Bande der Neuen Folge dieser Zeitschrift S. 55 haben wir eine Uebersicht der Bevölkerung von Großbritannien während der Jahre 1843—57 mitgetheilt. Im Anschluß an diese Notiz möge die Berechnung für das Jahr 1858, welche wir dem „*Statistical Abstract for the United Kingdom in each of the last Fifteen Years. Presented to both Houses of Parliament. London 1859. Fol.*“ ent-

nehmen, hier ihre Stelle finden, wobei hier und da zugleich die Angaben für das Jahr 1857 verbessert werden müssen. Die Bevölkerung von England und Wales, welche im Jahre 1857 19,305,000 Seelen betrug, hatte sich im Jahre 1858 bis auf 19,523,000 vermehrt, dieselbe war mithin seit dem Jahre 1844 um 3 Millionen gestiegen. Vermindert hätte sich die Zahl der Geburten gegen das J. 1857 um 7,444, da in diesem Jahre 663,071, im J. 1858 nur 655,627 Kinder geboren wurden. Die Zahl der Todesfälle, welche im J. 1857 419,815 betrug, war auf 450,018 gestiegen. Desgleichen war die Zahl der Trauungen um 4,597 gegen das J. 1857 herabgesunken. In Schottland hatte sich in den gedachten Jahren die Bevölkerung von 3,064,566 auf 3,093,870 Seelen vermehrt. Die Zahl der Geburten war hier von 103,628 auf 104,195 gestiegen, wogegen die Zahl der Todesfälle, welche im J. 1857 61,925 betragen hatte, im J. 1858 auf 63,532 gestiegen war. Auch die Zahl der Trauungen, im J. 1857 21,314, betrug im J. 1858 nur 19,603. — Auffallend hat die Zahl der Auswanderungen abgenommen. Im J. 1857 betrug dieselbe noch 212,875 Seelen, während das J. 1858 nur einen Nachweis von 113,972 Seelen giebt. Von diesen Auswanderern gingen in die englischen Besitzungen von Nord-Amerika 9,704, in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 59,716, in die australischen Colonien und Neu-Seeland 39,295 und nach anderen hier nicht näher bezeichneten Orten 5,257. Die stärkste Auswanderung nach Britisch-Nordamerika hatte im J. 1847 stattgefunden, nämlich 109,680 Seelen; in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika waren im J. 1851 267,357 Menschen aus Großbritannien und Irland eingewandert; in die australischen Colonien fand im J. 1852 die grösste Einwanderung statt, nämlich 83,237 Seelen, und nach anderen Plätzen wandte sich im J. 1850 die grösste Zahl der Auswanderer, nämlich 8,773. Die grösste Auswanderung fand überhaupt im J. 1852 statt, indem damals 368,764 Menschen auswanderten, so dafs die Auswanderung des Jahres 1858 kaum ein Drittel jener Zahl betrug. — Die Zahl der Armen, ausschliesslich der Heimathlosen, welche in den verschiedenen Armenbezirken und Pfarreien unter Armenverwaltung (*Boards of Guardians*) in England und Wales Unterstützung erhielten, betrug an erwachsenen Arbeitsfähigen in den Anstalten im J. 1858 23,281, aufserhalb derselben 143,323, zusammen 166,604; an allen anderen Armen in den Anstalten 103,200, aufserhalb derselben 638,382, zusammen 741,582. Da die Specialberechnung für den 1. Januar 1859 noch nicht abgeschlossen ist, so mag hier im Allgemeinen angegeben werden, dafs die Gesamtzahl der Armen, welche innerhalb der Anstalten in 64 Unionen und Pfarreien vertheilt am 1. Januar 1859 Unterstützungen erhielten, 123,540, aufserhalb derselben 734,363, zusammen 857,903 betrug, die Zahl der öffentlich unterstützten Armen mithin gegen das Jahr 1858 um 50,000 abgenommen hat. In Schottland erhielten im J. 1857 in 883 Pfarreien 79,217 Arme Unterstützung, im J. 1858 79,199. In Irland fand gleichfalls eine auffallende Abnahme der aus öffentlichen Mitteln Unterstützten statt. Während im J. 1858 die Zahl der erwachsenen Arbeitsunfähigen 11,198, die aller anderen Armen 38,110, zusammen 49,308 betrug, ergiebt die Berechnung aus der ersten Woche des Jahres 1859 nur 9,167 erwachsene Arbeitsunfähige, 34,432 andere Arme, zusammen 43,599, mithin fast 6000 Arme weniger.

Die Rein-Einnahme des Vereinigten Königreichs betrug nach Abzug der Erhebungskosten im J. 1858 61,812,555 L. St., die Ausgaben ausschliesslich der Kosten für Steuer-Erhebung 60,684,898 L. St., was einen Ueberschuss von 1,127,657 L. St. ergibt. Als Rein-Ertrag der verschiedenen Zweige der Einnahmen kommen nach Abzug der Erhebungskosten auf die Zölle 23,018,138 L. St., auf die Accise 17,069,565 L. St., auf die Stempelsteuer 7,796,048 L. St., auf die Taxen 2,973,525 L. St., auf die Einkommensteuer 7,335,796 L. St., auf die Post 1,211,051 L. St., auf kleine Einnahmen 25,769 L. St., auf Sporteln 114,842 L. St., auf die Kronländer 277,441 L. St., und auf alte Vorräthe etc. 1,990,380 L. St. Die Ausgaben, mit Ausschluss der Steuererhebungskosten, betragen: Zinsen und Verwaltung der Staatsschuld 28,501,479 L. St. und 250,000 L. St. für eingelöste Exchequer-Bonds, Civil-Liste und Civil-Verwaltung 9,085,636 L. St., bewaffnete Macht 22,847,783 L. St., nämlich für die Armee 12,818,736 L. St., einschliesslich 230,000 L. St. für den russischen Krieg, und für die Marine 10,029,047 L. St., einschliesslich 391,943 L. St. für die Expedition nach China. Die Staatsschuld betrug 804,445,483 L. St., von denen 778,561,783 L. St. fundirt, 25,883,700 L. St. unfundirt sind. Die Staatsschuld ist seit dem Jahre 1844 um 17 Millionen gewachsen. — An Getreide und Mehl wurden 11,293,705 Quarters eingeführt, von denen auf Rufsländ über 2 Millionen, auf Preussen mehr als eine Million, auf Frankreich mehr als  $1\frac{1}{2}$  Millionen und auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika  $1\frac{1}{2}$  Millionen Quarters kamen. Demnächst fand aus Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein, aus der Moldau und Wallachei und Egypten die grösste Einfuhr statt, aus ersterem nämlich 868,986 Quarters, aus jedem der beiden letzteren Staaten circa 780,000 Quarters. — Die Einfuhr an roher Baumwolle betrug 1,034,342,176 Lbs., während dieselbe im J. 1857 nur 969 Millionen betragen hatte. Bedeutend geringer als im vorhergehenden Jahre war die Baumwollen-Einfuhr aus Ostindien, welche im J. 1857 250 Millionen, im J. 1858 nur 132 Millionen Lbs. geliefert hatte. Ebenso war die Einfuhr aus den englischen Besitzungen in Westindien sowie in Guinea um mehr als eine Million Lbs. herabgesunken. Auch Brasilien lieferte weniger Rohwolle als im J. 1857, wogegen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 833,237,776 Lbs., also 178 Millionen Lbs. mehr als im J. 1857 nach England einfuhrten. Die Einfuhr an roher Schaf-, Lamm- und Alpaca-Wolle hat sich gegen das vorhergehende Jahr um 3 Millionen Lbs. vermindert. Hiervon lieferten die grösste Quantität, nämlich über 51 Millionen Lbs., die britischen Besitzungen in Australien, und nur das Jahr 1856 war für diesen Artikel der Einfuhr in Bezug auf diese Colonien ein günstigeres. In welchem Grade sich übrigens die Einfuhr der Rohwolle in England verändert hat, geht daraus hervor, dass Meklenburg, Hannover, Oldenburg und die Hansestädte im J. 1844 21 Millionen, im J. 1858 nur 10 Millionen Lbs., Spanien im J. 1844 918,853 Lbs., im J. 1858 nur 110,510 Lbs. eingeführt haben, während sich die Einfuhr aus Australien in eben diesem Zeitraume von 17 Millionen auf 51 Millionen, die aus dem Capland von 2 Millionen auf 16 Millionen Lbs. gesteigert hat.

## D. Livingstone's neueste Unternehmungen.

Dr. Livingstone ist bekanntlich schon im vorigen Jahre auf den Schauplatz seiner Thätigkeit wieder zurückgekehrt. Er beabsichtigte zunächst, die Schiffbarkeit des Zambesi festzustellen, auf die man für die weitere Erforschung Central-Afrika's große Hoffnungen gestellt hatte, und hatte zu diesem Behuf einen kleinen Dampfer (Ma Robert) zur Verfügung, der eigends zu dieser Entdeckungsfahrt gebaut war und nur 16 Zoll tief gehen sollte. Seine Unternehmungen am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahres haben indels die Erwartung, daß man in dem Zambesi einen großen, für die Schifffahrt leicht zugänglichen Strom entdeckt habe, sehr herabgestimmt. Der breite Fluß ist durch zahllose Inseln in viele seichte Arme getheilt, voller Untiefen und Sandbänke, die starke Strömung schieft lannenhaft von einem Ufer zum andern, das Fahrwasser ist schwer zu ermitteln und allem Anschein nach sehr veränderlich, so daß der Fluß selbst in seinem unteren Laufe auch für flachgehende Fahrzeuge schwer zu befahren ist: und dazu kommt noch, daß er, wie Livingstone bereits auf seiner Reise von 1856 erfahren, schon nicht weit oberhalb Tete Stromschnellen bildet. Zweimal, am Anfange und am Ende des Juli 1858, versuchte Livingstone mit der Ma Robert nach Tete zu gelangen; beide Mal mußte er, nachdem der Dampfer mehrmals sitzen geblieben war, schon unterhalb Senna umkehren. Erst bei dem dritten Versuch, im August, gelang es ihm, freilich unter mancherlei Fährlichkeiten, bis Tete vorzudringen. Von hier aus besuchte Livingstone im November die oben erwähnten Stromschnellen oberhalb Tete. Ueber diese Unternehmung berichten Briefe von ihm und seinem Bruder, die wir im Folgenden mittheilen.

David Livingstone schreibt an Sir George Grey, aus Tete, 18. December 1858:

„Wir waren stromaufwärts gefahren, um die Stromschnellen von Kebra oder richtiger Kavrabasa zu untersuchen, während das Wasser im Zambesi seinen niedrigsten Stand hatte, und fanden, daß alle Nachrichten, die wir darüber vorher von Portugiesen eingezogen hatten, durchaus keinen Werth besaßen. Wir dampften noch vier Miles jenseits des Punktes hinaus, bis zu welchem die Nachrichten, die wir hier einziehen konnten, reichten, und fanden, daß die Schnellen nicht durch eine Anzahl von isolirten Felsen, die sich quer über den Strom aus der Wasserfläche erheben, sondern durch eine ungewöhnliche Verengerung des Strombettes bewirkt werden; es verengt sich hier zwischen den Bergen an manchen Stellen auf  $\frac{1}{4}$  Mile, an einer auf 50 bis 60 Yards. An den breiteren Stellen befindet sich ein tiefes Becken, das in die solide Felsmasse eingesprengt ist (*a deep groove, cut out of the solid rock*), wenn man von soliden Felsmassen sprechen darf, wo die Felsen zusammengeballt, gebrochen, zerklüftet und unordentlich nach allen Richtungen hin aus einander geworfen, außerdem vom Wasser unterwaschen und überall von Höhlungen durchbrochen sind. Während wir in diesem Bassin aufwärts segelten, dessen Felsenwände über unsere Masten weit hervorragten, fand der Mann mit dem Senkblei in 10 Faden Tiefe keinen Grund; nichtsdestoweniger füllt sich das Bassin bei hohem Wasserstande so, daß das Wasser überfluthet, obgleich es bis dahin noch 80 — 100 Fufs steigen muß. Auch in dem Bassin sind

Schnellen, welche unser schwacher Dampfer nicht überwinden konnte: aber wir hegen keinen Zweifel, daß ein kräftiges Dampfschiff bei hohem Wasserstande leicht stromaufwärts vordringen wird. Eine Schnelle, die einen Fall von 5 Fufs hatte, wurde durch ein allgemeines Anschwellen des Flusses um 3 Fufs ausgeglichen. Die Ma Robert war nur  $\frac{1}{16}$  Zoll dick, als sie neu war, jetzt ist sie dünner, und wir wagen deshalb nicht, sie aufwärts zu schleppen, damit sie dabei nicht wie ein alter Zinnkessel zerbricht. Es existirt hier auch noch eine andere Stelle mit senkrechten Felsuern, über welche kein Leinpfad geführt werden kann. Die Berge sind mindestens 2000 bis 2300 Fufs hoch, bewaldet und sehr gesund. So weit das Auge nach Norden hin reichte, zeigten sich ebenfalls Bergreihen, bis in blaue Ferne. Wir schliefen ohne Decken und ohne Chinin, und wären doch gesunder zurückgekehrt, wenn uns die außerordentlichen Strapazen nicht so mitgenommen hätten; diese machten uns so elend, daß ich, wenn ich im Jahre 1856 diesen Weg nach der Küste eingeschlagen hätte <sup>1)</sup>, umgekommen wäre, ehe ich Tete erreicht hätte. — Die Stromschnellen sind ein Hinderniß für die Schifffahrt, d. h. für die Fahrt mit Canoes oder mit Booten; diese können mit ihren Rudern gegen eine Strömung von vier Knoten nicht aufkommen; sie können sich auch bei einer Tiefe von 60 Fufs nicht mit Stangen fortstossen, ebenso wenig sich von einem 80 Fufs hohen Ufer aus fortschleppen lassen. Sie müssen hier also den Landweg einschlagen. — Wir hatten inzwischen hier reichliche Arbeit. Der Geolog berichtet, daß er drei Kohlschichten entdeckt hat <sup>2)</sup>, die erste 7 Fufs, die zweite 13 Fufs 6 Zoll, die dritte 25 Fufs mächtig, in einem schönen Felsendurchschnitt. Das Lager war vor ein paar Jahren durch einen Blitz angezündet und brannte lange Zeit. — Wir sind Alle gesund und haben nur Schnupfen gehabt; Fieber sind nur unter den Kroomen vorgekommen. — Der portugiesische Befehlshaber, Major Secard, hat uns das Regierungshaus, die Residencia, in Tete zum Aufenthalt eingeräumt. In nächster Woche fahre ich den Shire aufwärts.“

Auf dieselbe Expedition bezieht sich der folgende Brief, den der Bruder Dr. Livingstone's aus Tete, am 1. Januar 1859, nach England gesendet hat. Er verbreitet sich über die Strapazen dieser Reise:

„Am 22. November begaben wir uns Alle stromaufwärts, um Kebrabasa kennen zu lernen und uns davon zu überzeugen, ob hier wirklich Wasserfälle existirten. Nachdem wir den Dampfer, der gegen die Strömung nicht aufkommen konnte, am Eingang von Kebrabasa mit zwölf Makololo's zurückgelassen hatten, traten wir mit Proviant für acht Tage in Begleitung eines Mischlings-Portugiesen unsere Fufsreise an. Das Wetter war drückend heiß und der Weg schrecklich holperig. In meinem ganzen Leben bin ich nie so erschöpft gewesen als nach den beiden ersten Tagemärschen. Späterhin fühlte ich mich von Tage zu Tage weniger angegriffen, obwol wir stärkere Tagereisen zurücklegten. Am zweiten

<sup>1)</sup> Im Jahre 1856 hatte Livingstone gegenüber dem Pinkwe-Berge den Lauf des Zambesi verlassen und sich südwärts in einem Bogen nach Tete gewendet, theils um die südlichen Zuflüsse des Zambesi näher an ihrer Quelle leichter durchwaten zu können, theils um den Erpressungen einiger Häuptlinge zu entgehen.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1856 hatte Livingstone oberhalb Tete, südlich vom Zambesi, ebenfalls Spuren von Kohlen gefunden. Vergl. *Missionary Travels* p. 604.

Tage war es so, als marschirten wir in einem Ofen. Wenn wir Nachtquartier machten, sammelten die Makololo Gras oder kleine Zweige mit Laub, breiteten sie auf dem Boden aus und unsere Decken darüber. Wir sechs schliefen neben einander in einer Reihe. In einer Nacht, als wir unter einem gewaltigen Baobab ruhten, beliebte es einer riesigen Spinne, über unsere Gesichter zu laufen. Diese Thiere sind die flinksten Renner, die ich je gesehen, — sie haben an ihren Leibern eine federartige Bekleidung. Endlich stellten wir eine ordentliche Jagd auf das Thier an, fingen den Bösewicht und verurtheilten ihn zu lebenslänglicher Haft in einem Spiritusglase. Bald darauf zeigte sich unter uns einer der kleinsten Affen, die mir je vorgekommen, aber es gelang ihm zu entwischen, — er war nicht einmal so groß wie eine Ratte, — ein niedliches Bürschchen. Zwei Tage nachdem wir unser letztes Ziegenfleisch verzehrt hatten, — ein Fleisch, welches der, der nicht riechen konnte, für sehr zart halten mochte — hatten wir das Glück, ein Hippopotamus zu schießen. Schon Tages vorher war T. vor Ermüdung zusammengesunken und wir hatten ihn mit vier Leuten und Proviant zurücklassen müssen; hier liefen wir nun alle Mokololo's mit Ausnahme von zweien zurück, um das Hippopotamus zu zerlegen und das Fleisch zu trocknen, und schickten einen mit etwas Fleisch zu T. zurück. Dann brachen wir wieder auf nach dem Fulse eines hohen Berges, den der Doctor nach dem Namen der jungen Königin von Portugal benannt hat. Nach einer angreifenden Tagereise erreichten wir ihn. In der Nacht überfiel ein Tiger im Dorfe eine Menschengruppe, tödtete einen und schleppte ihn fort. — Der Fluß ist auf dieser ganzen Strecke tief und schmal, und hat ein paar unbedeutende Schnellen, die ein kräftiger Dampfer leicht überwinden könnte. Das Klettern über die Felsen ist höchst anstrengend, — es ist eine gute Gegend für Schuster, ich habe während dieses Marsches drei Paar Stiefel verbraucht, darunter ein ganz neues. Ein Paar Hoppe's — und sie sind excellent — gehen hier in zwei Monaten darauf. Die zwei Makololo-Führer sagten hier dem Doctor, sie hätten von einigen Eingeborenen gehört, daß weiter aufwärts ein Wasserfall existire; andere sagten dem *half-caste*-Portugiesen, daß es dort keinen Wasserfall gebe. Der Doctor war in dieser Nacht ziemlich unruhig und sagte, als er etwas vor 5 Uhr aufstand: „Ich habe mich entschlossen, mich selbst zu überzeugen, ich werde allein mit zwei Makololo's weiter marschiren, bis ich ihn finde.“ K. wünschte ihn zu begleiten, und nun brachen die Beiden auf mit vier Makololo's. Sie hatten zuletzt einen böseren Weg als wir gehabt hatten. In einem Dorfe suchte das Volk ihnen von der Fortsetzung des Marsches abzurathen. „Da ist kein Pfad, auf dem ein Elephant gehen könnte, ein Hippopotamus kann da nicht gehen, nicht einmal ein Alligator kann da gehen.“ Endlich entschlossen sich zwei Leute, als Führer mitzuwandern. Sie brauchten einmal einen halben Tag, um eine halbe Mile vorwärts zu kommen. Zuletzt sanken selbst die Makololo's erschöpft zusammen, und ein pffiger, artiger Bursche erklärte dem Doctor: „Ich kann nicht weiter, ich möchte Euch gern begleiten, aber mit meinen Füßen ist's vorbei!“ Auch die beiden Führer drangen auf die Rückkehr, und kamen bald zu dem Schlusse, daß es in dem Kopfe des Doctors nicht richtig aussehen müsse und daß es für sie besser wäre, umzukehren und ihn zu verlassen. Endlich sprangen die beiden Führer auf und riefen: „Wir wollen gehen!“ Der Doctor saß still und wartete gespannt darauf,

ob sie sich nach vorwärts oder nach rückwärts wenden würden. Sie marschirten vorwärts, und er folgte ihnen, ebenso die Makololo, obgleich mit wunden, blasenbedeckten Füßen, über die heißen Felsen. Bald trafen sie einen Fischer, der sein Netz flichte und ihnen einen Weg zeigte, welcher sie in Kurzem zu einer Stelle führte, von der sie den Wasserfall übersehen konnten. Er schien etwa 30 Fufs hoch, — auf geneigter Fläche, nicht perpendicular; auf beiden Seiten des Flusses erhoben sich Berge von 1000 Fufs Höhe. Da der Fluß in dieser Gegend bei hohem Wasserstande von 40 Fufs bis 100 Fufs anschwillt, ist dann hier vielleicht eine glatte Wasseroberfläche; bei Wasserfülle vermischt ein Anschwellen von 2 Fufs vollständig eine Stromschnelle (*a sloping fall*) von 5 Fufs. Unterhalb des Cataracts fand der Doctor, als er zurückkehrte, das Wasser ganz glatt. Nun, — wir werden uns im nächsten Monat davon überzeugen.“

Der zweite Brief Dr. D. Livingstone's bespricht seine Fahrt auf dem Shire, dem großen, von Norden herströmenden Nebenflusse des Zambesi. Die Erforschung dieses Stromes gewinnt dadurch ein besonderes Interesse, daß sie zu der großen ostafrikanischen Seenkette hinaufführt und das Terrain der Forschungen Livingstone's mit den Gebieten verknüpft, über welche in neuester Zeit die glänzenden Entdeckungen Speke's und Burton's ein so überraschendes Licht verbreitet haben. Der Brief ist aus Tete vom 19. Februar 1859 datirt und lautet folgendermaßen:

„In meinem letzten Briefe schrieb ich Ihnen von unserer Reise nach Kebrabasa, und freue mich nun, Ihnen mittheilen zu können, daß diese Localität, seitdem das Wasser zu steigen begann, zum zweiten Male besucht worden ist und daß die Berichte von Mr. C. Livingstone und Mr. Baines meine Ansichten über die Wirkung des hohen Wasserstandes vollkommen bestätigen. Einige von den Wasserfällen, welche bei niedrigem Wasserstande als sehr ernste Hindernisse für die Schiffahrt erschienen, waren jetzt so ausgeglichen, daß man sie nicht wiedererkannt hätte, wenn man nicht Skizzen von den anliegenden Bergen besessen hätte; allerdings bleibt für die Bergfahrt ein Dampfboot nothwendig, der die Hauptströmung überwältigen kann. Der Fluß steht nun 15 Fufs über seinem niedrigen Stande im November, und da er voraussichtlich noch höher anschwellen wird, war ich nicht abgeneigt, die günstige Gelegenheit zu benutzen und mein Schiff durch die Schnellen hindurchzuführen, — aber abgesehen von der damit verknüpften Gefahr kann es auch nur eine so geringe Ladung einnehmen, daß wir, wenn der Versuch glückte, doch bald ohne Proviant sein würden. Wir werden deshalb noch eine Zeit lang diesseits der Rapiden das Land durchforschen, und als unser erstes Unternehmen kann ich melden, daß wir Anfangs Januar den Shire aufwärts gefahren sind und in ihm einen guten schiffbaren Fluß auf mindestens 100 Miles von seiner Vereinigung mit dem Zambesi entdeckt haben. Der Berg Merambala ist 4000 Fufs hoch und hat einen breiten, überraschend gut angebauten Gipfel. Citronenbäume wachsen wild in den Wäldern, ebenso Orangen und Ananas. Es giebt hier auch einige kleine schöne Quellen mit etwas eisenhaltigem Wasser. Das Volk ist unabhängig und wirklich gastfreundlich. Der Blick von dem Gipfel auf den Shire, der sich durch eine ausgedehnte Ebene hinschlängelt, welche von wirklichen Lotophagen bewohnt wird, ist prachtvoll, und wir haben hier, wie man schon aus der Höhe schliessen kann, ein ganz anderes

Klima als das der Ebenen. Die Vegetation hat mit der von Lunda und Angola große Aehnlichkeit. Wir haben am Fuße des Berges auch eine schöne heiße Schwefelquelle von 174° entdeckt; die Portugiesen haben diese prächtige Heilquelle noch gar nicht benutzt. Das Thal des Shire ist an einer Stelle überreich an Elephanten; wenn Sie im Januar uns besuchen wollen, verspreche ich Ihnen, Ihnen fünfhundert dieser imposanten Thiere auf einer Ebene weidend zu zeigen; wir sahen noch größere Heerden, und da die Flußarme hier Inseln bilden, machten wir mit dem Schiff zuweilen Jagd auf die Elephanten. Sie hatten prachtvolle Zähne. Ich glaube, daß sie durch die süße Frucht der wilden Palmyra's, die hier schöne Wälder bilden, von den Höhen herabgeloct werden. — Die Bevölkerung war gegen uns sehr mißtrauisch, da sie bisher von Europäern noch nicht besucht worden ist, aber sie behandelte uns rücksichtsvoll. Unsere Leute, die uns Holz besorgten, wurden nie belästigt, aber wir wurden Tag und Nacht bewacht. Die Eingeborenen sind mit Bogen und vergifteten Pfeilen gut bewaffnet. Die Weiber fügen einen Schmuck von der Größe und der Gestalt unserer Serviettenhalter in die Oberlippe, was ganz abscheulich aussieht; es ist ein höchst unvernünftiger Zierrath. Im oberen Drittel des Shire-Thales ist man fleißig mit dem Landbau beschäftigt, und wir kauften hier reichliche Vorräthe von Lebensmitteln zu billigen Preisen, außerdem Proben von ihrer Baumwolle und ihrem Baumwollengarn. Sie haben zwei Sorten Baumwolle, die beide von recht guter Qualität sind. — Unsere wichtigste Aufgabe war, das Vertrauen dieser Leute zu gewinnen; und da wir sie so argwöhnisch fanden, hielten wir es für unvorsichtig, unser Schiff in ihrer Gewalt zu lassen und zu Lande weiter zu reisen, obgleich wir ganz sichere Nachrichten hatten, daß der Shire oberhalb der Wasserfälle, die unserer Fahrt ein Ziel gesetzt hatten, wieder ruhig wird und daß Araber von Zanzibar in Canoes aus dem See Nyanja auf ihm herabzufahren pflegten. Wir wollen also unsern ersten Besuch erst seine Wirkung äußern lassen und nach einem Monat wieder zu ihnen zurückkehren. Der Grund, weshalb die Portugiesen nicht über Merambala vorgedrungen sind, liegt wahrscheinlich in der gleichmäÙig starken Strömung von 2½ Knoten; es fehlt hier an ruhigem Fahrwasser, und mit den plumpen Zambesicanoes ist es schwer, gegen eine Strömung vorwärts zu kommen. Außerdem steht die Bevölkerung in übelem Geruch. Man sagt, daß sie einige dort geborene Handelsleute getödtet hätte. Im Jahre 1856, als ich bei meiner Reise an der Mündung des Shire vorbeikam, hörte ich, daß eine Expedition stromaufwärts gesendet, aber nicht weit gekommen war, weil der Fluß mit Wasserlinsen verwachsen sei. Von dieser Wasserpflanze kamen damals allerdings Massen aus dem Strome heraus; aber sie verschwindet 25 Miles von der Confluenz aufwärts, die Expedition kann also nicht weit vorgedrungen sein. Oberhalb dieses Punktes wird der Fluß etwas breiter; aber er ist tief und frei von Sandbänken. Man kann in der That behaupten, daß er für Dampfschiffe geeigneter ist als der Zambesi; wir konnten selbst bei Nacht fahren.“

„Wir leben jetzt in der ungesundesten Jahreszeit. An der Küste ist das Fieber mörderisch. Hier haben wir nur ein paar Fälle gehabt, die überdies nicht tödtlich verliefen. Drei Mitglieder unserer Expedition bekamen Anfälle, sie befinden sich jetzt aber besser. Dies ist die Ecke des hohen gesunden Landes,

wo, wie ich noch immer Grund zu glauben habe, Europäer ohne Gefahr leben können.“

„Ich habe geringe Hoffnung, unter dem Volk, das mit den Portugiesen in Berührung kommt, etwas Gutes wirken zu können. Ein oder zwei Jahre müssen noch darüber hingehen, ehe sie sich von den Folgen ihres letzten Krieges erholt haben. Aber von der Wichtigkeit des Landes gerade in Bezug auf diejenigen Producte, die England am meisten bedarf, habe ich eine höhere Meinung, denn je. Ich kann hier von den Strafsen Tete's für morgen eine oder zwei Wagenladungen von Indigo zusammenbringen. Dr. Kirk hat darin einige Geschäfte gemacht, und Baumwolle, obgleich sie jährlich niedergebrannt wird, spriest immer von Neuem frisch hervor. Das Volk bereitet hier auch Zucker, was ich erst jetzt erfahren habe.“

Nach Livingstone's Beobachtung des Wasserstandes während der Jahresperiode kann ein Dampfer von 2 Fufs Tiefgang, wie sie auf dem Mississipi gebräuchlich, in gewöhnlichen Jahren den Zambesi bis Tete zu jeder Zeit befahren, grössere Schiffe hingegen nur während vier bis fünf Monaten. Bei Tete ist der Zambesi von Ufer zu Ufer 964 Yards breit, dreimal so breit wie die Themse bei London-bridge; an den breitesten Stellen erweitert er sich aber bis auf drei Miles und ist hier in fünf bis sechs Arme getheilt. Nach dem niedrigsten Wasserstande steigt der Fluß bei Tete zuerst regelmäfsig um 8 Fufs an, dann folgt ein weiteres, Schwankungen unterworfenenes Anschwellen von 8 bis 15 Fufs, endlich eine regelmäfsige Abnahme des Wasserstandes bis auf  $3\frac{1}{2}$  Fufs. Der Shire soll für die Schifffahrt bequemer sein, da man hier eine regelmäfsige Tiefe von 2 bis 3 Faden habe und auch bei Nacht fahren könne.

Eine neue Entdeckung Livingstone's ist in einem Briefe vom 1. Juni mitgetheilt. Mit Dr. Kirk und 15 Makololo's war er von den Katarakten des Shire 50 Miles weit durch ein bevölkertes und an Baumwolle reiches Land vorgedrungen und hatte auf einem Plateau, 2000 Fufs über dem Meere, zu beiden Seiten des Parallels von Mosambique einen grofsen See, Namens Shirwa, entdeckt. Er ist 50 — 60 Miles lang, 20 — 30 Miles breit, reich an Fischen, Blutegeln, Alligators und Flufspferden. Sein Wasser ist bitter, aber trinkbar. Er hat keinen Abflufs und ist von Bergen umgeben, von denen einer, der Dzomba, 6000 Fufs hoch und auf seinem tafelförmigen Gipfel bewohnt ist. Nur ein schmaler Landstreifen soll diesen See von dem Nyassa trennen. — n.

## Schwefelquellen im Gouvernement Orenburg.

Ueber die Entdeckung von Schwefelquellen im sogenannten Wilden See (Dikoje Osero) im Gouvernement Orenburg hat Herr Alexander Peker der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft (Wjästnik, Heft 9, 1858) folgenden Bericht abgestattet:

„Obgleich ich mehrere Jahre im Gouvernement Orenburg gelebt und dieses Land in geognostischer Beziehung nach Kräften durchforscht habe, habe ich doch über die Existenz von Schwefelquellen im Kreise Birk nie Etwas gehört oder in den topographischen Beschreibungen dieses Gouvernements gelesen. Es scheint

demnach, daß das Vorhandensein solcher Quellen im Wilden See nur an Ort und Stelle bekannt ist.

Als ich im Juni 1858 in Dienstgeschäften den Kreis Birsk bereiste und mich hier und dort nach den Merkwürdigkeiten in der Umgegend erkundigte, erfuhr ich von einem Landmann, daß acht Werst von dem Dorfe, in dem ich mich gerade befand, ein schwefelhaltiger, übelriechender See liege. Diese Neuigkeit veranlafte mich, meine Reise nach dem See hin zu lenken.

Ich halte es nicht für unangemessen, die Resultate meines kurzen Besuchs zusammenzufassen. Der sogenannte Wilde See liegt in dem Bezirk des Baschkirendorfes Ugusewaja, eine Werst vom Dorfe Ssimkina entfernt. Das Land ist hier sehr gebirgig. Die Berge, die sich zum Wilden See erstrecken, bestehen aus mächtigen Schichten von grauem und weißem Alabaster, der hier zu Lande *opoka*, Wacke, genannt wird, mit Gypsadern. Diese Gesteine finden sich sehr oft am Laufe des Flusses Bjälaja und seiner Zuflüsse. Die Alabasterblöcke, die am Wilden See zum Bau der Kirche im Dorfe Kalinniki gebrochen wurden, sind so groß und hart, daß sie mit Pulver gesprengt werden mußten. — Vom Fusse des Berges bei dem Dorfe Ssimkina dehnt sich nach Süden hin eine Ebene aus, die im Frühjahr von der Bjälaja und der Stariza (dem alten Lauf der Bjälaja, jetzt einem Arm derselben) überschwemmt wird. Auf dieser Ebene liegt eine Reihe von Seen, die mit einander durch natürliche Canäle in Verbindung stehen. Der Wilde See, der nicht weniger als 3 Werst lang und gegen 70 Sassen breit ist, gehört zu den in der Mitte der Ebene gelegenen Seen und steht mit dem benachbarten See Jelankul durch einen Canal in Verbindung. In seiner Umgebung sind Schwefelquellen nicht sichtbar; aber ihre Existenz wird auf unzweifelhafte Weise durch den Schwefelgeruch verrathen, der aus dem See und seinem Abflus aufsteigt, wie auch durch den weißlichen Niederschlag, der an manchen Punkten den Boden des See's und Gegenstände, welche eine Zeitlang in seinem Wasser gelegen haben, überzieht. Der Geruch, der an den von faulen Eiern erinnert, macht sich sogleich bemerklich, wenn man solche Gegenstände aus dem Wasser oder dem Schlamm des See's herausnimmt. Im Sommer ist der Schwefelgeruch nicht so stark, aber im Winter wird er nach der Versicherung der Bewohner des Dorfes Ssimkina unerträglich, besonders wenn der Wind vom See herweht. Im Herbst bedeckt sich der See bei mäßigem Frost mit Eis; aber bei starker Kälte verschwindet das Eis und dann verbreitet sich in der Umgegend wieder ein intensiver Schwefelgeruch. Der trockne Schlamm am Ufer selbst ist deutlich mit einem grauen Pulver bedeckt. Der Boden des See's ist uneben, so daß man ihn an einigen Punkten ohne Mühe wahrnimmt, aber in der Mitte hat er trichterförmige Gruben, die mehrere Sassen tief sind. Vom Boden dieser Vertiefungen steigt eine Flüssigkeit von milchweißer Farbe empor, die sich mit dem süßen Fluswasser vermischt und mit ihm durch den Abflus des See's fortgeführt wird. Vergleicht man die weiße Farbe und den Geruch dieses Wassers mit der Farbe und dem Geruch des Wassers in dem Sergiewski'schen Schwefelsee, an dem eine Heilanstalt errichtet ist, und erinnert man sich an die Uebereinstimmung der hier auftretenden Gesteinsarten mit denen in der Umgegend der Sergiewski'schen See's, wo ebenfalls Alabaster und Gyps vorherrschen, so muß man sich davon überzeugen, daß von dem Boden des Wilden See's

Schwefelquellen, und vielleicht sehr kräftige, aufsprudeln; aber in welchem Grade sie mit Schwefel gesättigt sind, konnte ich unter den damaligen Umständen nicht ermitteln. Die Bewohner des Dorfes Ssimkina versichern, daß der Wilde See um Pfingsten mit einer Menge todtter Fische bedeckt ist. Schon dieser Umstand beweist, daß das Wasser dann stark mit Schwefel gesättigt ist. Weshalb aber die Fische gerade um die Pfingstzeit umkommen, das ist eine Frage, die genauere Nachforschungen erheischt. Vielleicht rührt diese Erscheinung daher, daß nur im Frühjahr das tief in die Erde eindringende Wasser einen Druck auf die unterirdischen Wasserbehälter ausübt und die Schwefelquellen veranlaßt, mit großer Kraft in die Höhe zu steigen, wodurch das Seewasser in einem solchen Grade mit Schwefel geschwängert wird, daß die Fische umkommen. Dies wird einigermaßen auch durch den Ausdruck der Ortseinwohner bestätigt, daß der See um Pfingsten „zu brennen anfängt“, d. h. daß er aufwallt und die milchweisse Farbe annimmt.

Die Alabaster-Berge, wie alle Umgebungen des Wilden See's, tragen die Merkmale der Gebirgsarten an sich, denen R. Murchison in Folge ihrer Abweichung von andern bekannten Formationen den Namen Permische System beilegte. Uebrigens bilden die Ablagerungen dieses Systems hier nur die untere Formation; sie sind fast überall von einer mächtigen Schicht rothen Tertiär-Thons aus der Molasse-Periode überlagert. In der Julandinski-Kronforst, 8 Werst vom Dorfe Ssimkina, an der Bjälaja wird der Tertiär-Thon durch eine Schicht Trieb-sand von 8 bis 10 Sassen Mächtigkeit ersetzt. Daß dieser Sand und Thon nicht Glieder des Permischen Systems sind, sondern als jüngere Bildungen betrachtet werden müssen, erhellt daraus, daß sich in ihnen Mammuthknochen von ungewöhnlicher Größe finden.

Zur Untersuchung der Mineralquellen des Wilden See's muß man sich Wasser aus jenen trichterförmigen Vertiefungen besorgen, in denen die Quellen aufsprudeln. Vielleicht zeigt dies Wasser noch irgend welche besondere mineralische Eigenschaften.

Außerdem wäre es sehr interessant, in der Nähe des See's einige Bohrungen zu veranstalten, um das unterirdische Schwefelwasserbecken vielleicht auf diese Art an die Oberfläche der Erde zu locken. Solche Arbeiten könnten auch gleichzeitig zur Entdeckung von Steinsalz bei Birsik führen; in der Nähe der Stadt finden sich Salzquellen. Einige derselben sprudeln aus einem Berge bei dem Krondorfe Urshumowa, 20 Werst von Birsik, hervor; 2 Werst von der Stadt liegt ein See Namens Ussolje, an dem vor 35 Jahren eine Salzsiederei angelegt wurde.“

— n.

## Nachrichten über die Expedition der Herren Sjäwerzow und Borschtschow nach der Kirgisensteppe.

Vor einem Jahre theilten wir den Lesern der Zeitschrift mit (Bd. V, S. 264), daß die Kaiserl. Russische Akademie der Wissenschaften zwei junge Naturforscher, die Herren Sjäwerzow und Borschtschow, nach der Kirgisensteppe gesandt habe, um namentlich die Umgegend des Aral-See's in zoologischer und botani-

seher Hinsicht genauer zu untersuchen. Durch den diesjährigen Bericht des Herrn v. Buschen über die in Rußland im Jahre 1858 ausgeführten geographischen Unternehmungen erhalten wir weitere Nachrichten über das Schicksal und die Resultate dieser Expedition. Darnach hätte die Unternehmung Herrn Sjäwerzow beinahe das Leben gekostet: in der Steppe, 60 Werst vom Fort Perowski, sah er sich plötzlich von einer Bande ränberischer Kokanzen überfallen und wurde, mit zwölf Wunden bedeckt, trotz der tapfersten Gegenwehr seiner Begleiter, nach der Festung Turkestan in die Gefangenschaft geschleppt. Dank der Festigkeit und Entschlossenheit des russischen Befehlshabers der Sir Darja-Linie, setzten die Kokanzen Herrn Sjäwerzow bald wieder auf freien Fuß, der nun seine Forschungen zu einem befriedigenden Abschluß führte und mit einer reichen zoologischen Sammlung glücklich nach Petersburg zurückkehrte. Herr Borschtschow hatte inzwischen die Flora der Aralischen Steppen gründlich studirt; er hat eine Collection von 900 Exemplaren mitgebracht, obgleich der Sommer außerordentlich heiß war und ein großer Theil des Gebiets am Sir Darja in Folge des Wassermangels nur unter außergewöhnlichen Beschwerden untersucht werden konnte. Die Sandwüsten Kara Kum und Ksil Kum hatte er noch in den Wintermonaten bereist, in denen die zum Theil mit Schnee bedeckte Steppe zugänglicher ist. Das wichtigste Resultat seiner Forschungen besteht darin, daß er an der Nordost-Seite des Aral-See's eine vollständige Meeresflora entdeckt hat, von zahlreichen Arten und sogar von ganzen Pflanzengeschlechtern, die ausschließlich dem Meeresboden eigen sind und sonst nirgends, weder in Salz- noch in Süßwasser-Binnenseen angetroffen werden. Diese auch in historischer Hinsicht interessante Entdeckung dient zur Befestigung der Annahme, daß der Aralsee nicht ursprünglich ein Binnensee war, sondern daß er der Ueberrest eines früheren Meeres ist. Schon früher wußte man, daß in ihm Mollusken vorkommen, die sehr ähnlich, wenn nicht identisch mit Meeres-Mollusken sind. Beide Facta genügen fast, die zweifelhafte Frage über die Entstehung des Kaspischen Meeres und des Aral-See's zu entscheiden: sie bildeten früher einen breiten Meerbusen des nördlichen Oceans.

— n.

## Eine Reise nach dem Tschung-District im Sinon-Kreise.

Der Sinon-Kreis umfaßt bekanntlich das der Nordküste der Insel Hongkong vorliegende Festland von China. Von diesem bildet der Tschung-District eine gegen Westen sich erstreckende Halbinsel, welche im Norden von der „Tiefen Bai“, im Westen von dem „äußeren Bassin des Cantonflusses“, im Süden von der Wasserpassage, welche das Festland von den Inseln Lantao, Mahwan und Tschunghue scheidet, umgrenzt wird. Zwischen den beiden letztgenannten Inseln führt in nordwestlicher Richtung die Capsingmoon- (oder Kupschuimoon-) StraÙe hindurch, die Passage von der Rhede Victoria auf Hongkong nach dem Festlande. Die Reisenden, deren nur Einer, Herr William Maxwell, in dem nachfolgenden Berichte genannt wird, beabsichtigten, über Land nach Canton zu gehen, fanden jedoch nicht die dazu nöthige Begleitung und mußten sich daher auf einen kürzeren Ausflug beschränken. Ihr Bericht, von der Hand des Reisegefährten des

Herrn Maxwell, findet sich in der auf Hongkong erscheinenden *China Mail* vom 24. Februar und vom 10. März 1859 und lautet mit einigen unwesentlichen Auslassungen wie folgt:

„Wir segelten am 18. Februar d. J. von Hongkong nach dem großen Dorfe Tschinwan am Eingange der Kupschui-moon-Bai und überstiegen von dort den westlichen Rücken des Taimowschan (d. h. Großes Hutgebirge) nach dem Kumt'en (d. h. Blühendes Land), welches auch Pakheong-Thal genannt und nicht selten von Jägern besucht wird. Dort übernachteten wir in dem Hause eines uns bekannten Lehrers. Früh am nächsten Morgen gingen wir quer durch das Pakheong-Thal (d. h. Thal der acht Dörfer) und verließen dasselbe in seiner nordwestlichen Ecke durch eine von zwei ungeheuren Felsen gebildete Schlucht. Von hier führte der Weg über wellenförmiges Sumpfland, auf welchem hin und wieder niedrige, mit weißem Quarz bedeckte Hügel sich erhoben, nach dem Dorfe Kumtschin (d. h. Goldgeld). Dieses Dorf ist von Aeckern, die mit hohen Föhren und Früchte tragenden Bäumen anmuthig bepflanzt sind, umgeben; in den Bäumen nisten viele Tauben; die Bewohner benahmen sich sehr freundlich. Von Kumtschin aus kamen wir durch ein sehr fruchtbares Thal oder vielmehr über eine kleine Ebene, zur Rechten in einiger Entfernung mehrere große Ortschaften, zur Linken ganz nahe Watscheongheong (d. h. lieblich duftendes Getreide). Allein nach einem nahegelegenen Sumpfe zu urtheilen, besteht der liebliche Duft nur in der Einbildung. Nachdem wir an einem isolirt stehenden Götzentempel vorübergekommen waren, führte uns der Weg über einen sehr niedrigen Pafs in eine große Ebene, im Nordosten der „Tiefen Bai“, von der ein langer seichter Flusarm sich in's Land hinein erstreckt. Nachdem wir über diesen Flusarm gesetzt waren, kamen wir, an dem großen Dorfe Lofu vorüber, nach der kleinen Stadt Sumtschun (d. h. tiefe Strömung). Diese liegt 15 oder 20 engl. Meilen von dem Pakheong-Thal, 30 oder 40 von Tschinwan, wo wir landeten, und etwa 8 bis 10 Meilen von Namtau entfernt.“

In Sumtschun wollten sich die Reisenden erkundigen, ob sie ohne Gefahr sich nach Namtau begeben könnten oder ob es gerathener sei, diese Stadt bei Nacht zu passiren. Als sie sich zu diesem Zwecke in ein Haus begaben, zu einem Verwandten eines der sie begleitenden Chinesen, wo sie freundlich aufgenommen wurden, entstand ein Auflauf. Ein Haufe Menschen, namentlich Schlächter aus den nahegelegenen Schlächterwohnungen, sammelte sich vor dem Hause und stiefs die gefährlichsten Drohungen aus: „Schlagt zu! Schneidet den fremden Teufeln den Hals ab.“ Nur mit Mühe entzogen sich die Reisenden, welche ihre Ruhe behielten und von ihren Revolvers keinen Gebrauch machten, dem Gethümel. Steinwürfe trafen sie nicht. Durch mehrere enge Strafsen gelangten sie endlich vor das Thor.

„Es war uns angenehm“, fährt der Berichterstatter fort, „endlich uns außerhalb der Stadt zu befinden, denn hier stellte sich doch, wäre es zum Gefecht gekommen, die Sache anders; auch begaben sich die ärgsten Verfolger in die Stadt zurück, wo sie gewifs ihre Viehställe ausgeleert angetroffen haben werden. Dennoch war die Gefahr groß genug, weil uns ein Haufe über die Ebene folgte und aus einem benachbarten Dorfe Leute mit alten Luntens Flinten herbeikamen. Um diesen aus dem Wege zu gehen, mußten wir nahe bei einigen in dem Fluß-

arm liegenden Dschunken vorüber, und auch von diesen nahte sich ein Haufe, der unsern Rückzng unterbrechen zu wollen drohte. Erst nachdem wir wieder über den Fluß hinüber waren, fühlten wir uns sicher, hielten es aber doch für rathsam, uns von unsern Feinden zu entfernen, und begaben uns daher nach dem Dorfe Kumtschin zurück, wo wir uns unter einigen Föhren niedersetzten. Als die Bewohner hier von unserem Erlebnifs in Sumtschun hörten, baten sie uns, bei ihnen zu bleiben, und brachten uns Orangen, Thee und Kuchen. Wir hielten es jedoch für besser, nach dem Pakheong-Thal zurückzukehren, wo wir bei Anbruch der Nacht eintrafen und nach längerem Umherirren das Dorf Yunkong fanden.“

„Am folgenden Tage liefs sich der Lehrer in Yunkong bereit finden, uns in die südlich von der „Tiefen Bai“ gelegene Gegend zu begleiten. Als wir das Thal hinabgingen, kamen wir an den Ruinen von Schekwutong vorüber; dieses Dorf war vor vier Jahren von den Kumtin-Leuten zerstört worden. In Kumtin selbst, welches eine große wohlhabende Stadt zu sein schien, die wir aber nicht besuchten, sollen die Bewohner gegen Fremde feindselig gesinnt sein. Das Wasser in der „Tiefen Bai“ am Ende des Thaies ist auf einer Strecke von 2 bis 3 engl. Meilen von Sumpf und Sand umgeben. Ehe wir jedoch dieses Vorland erreichten, wendeten wir uns links zwischen mehreren niedrigen Hügeln hindurch und kamen nach dem Schapheong-Thal (d. h. Thal der zehn Dörfer), welches größer als das Pakheong-Thal, aber weniger angebaut und von Flußarmen durchschnitten ist, die zur Fluthzeit einen großen Theil überschwemmen. Hier vernahmen wir Feuern in einiger Entfernung und freuten uns zu hören, dafs in dem weiterhin gelegenen Pingschan- oder Peungschan-Thale ein Gefecht stattfand.“ Die Reisenden begaben sich dahin und fanden eine Anzahl Leute, welche von den Hügeln herab dem Kampfe zuschauten. Die Bewohner der Dörfer Fuisa (d. h. sandige Asche) und Hangme (d. h. Ende der Schlucht) kämpften gegen die von Hangtan (d. h. Anfang der Schlucht) und Tatschun (d. h. großes Dorf). „Da gerade eine Pause eingetreten war, begaben wir uns“, so heifst es in der Mittheilung weiter, „nach Fuisa, wo wir die Einwohner in großer Aufregung antrafen; sie trugen Flaggen, Spere, Luntcnflinten, und beobachteten das Gefecht von den Dächern der Häuser, aus denen sie nur den Kopf hervorstreckten. Einem Manne blutete der Kopf, wie wenn er von einer Kugel verwundet worden.“ Nachdem unsere Reisenden eine Zeitlang dem seltsamen Kampfe zugesehen hatten, auch auf's Neue bedroht worden waren, obwohl doch Niemand sie anzugreifen gewagt hatte, begaben sie sich durch ein sehr schönes Thal, in welchem mehrere mit Mauern umgebene Ortschaften lagen, aufser den Ruinen anderer, die von Rebellen zerstört worden, nach dem Schingschan oder heiligen Berge, der unter dem Namen Castle Peak besser bekannt ist. „Ehe wir den Fuß dieses Berges erreichen konnten, mußte ein Flußarm passirt werden und zwar in einem Boote, das einem recht räuberisch aussehenden Dorfe angehörte. Ungefähr auf einem Drittel des Weges den Pik hinauf liegt, in dichter dunkler Waldung versteckt, ein berühmtes Taoisten-Kloster, welches von mächtigen, unregelmäßig durch einander stehenden Felsen, die mehrere kleine Höhlen bilden und mit Rankengewächsen überwuchert sind, umgeben ist. Das Kloster ist sehr geräumig, hat große Zimmer, wurde aber nur von einem einzigen Mönche und dessen Diener

bewohnt. Der erstere, der gerade sehr an Dysenterie litt, war anfangs ganz erstaunt, uns zu sehen, denn seit Beginn des Krieges war kein Europäer da gewesen. Hernach besorgte er, wir möchten von den Chinesen überfallen werden, die dann das Kloster zerstören würden. Allein wir suchten ihn vom Gegentheile zu überzeugen, denn einen anderen Ausweg gab es nicht, und er räumte uns darauf bereitwillig ein Zimmer ein, um darin zu übernachten. Die Nacht war etwas unheimlich in dem alten verfallenen Kloster, man vernahm nur das Stöhnen und Seufzen des kranken Mönches, und die tiefe Stille der Waldung wurde allein durch das melancholische Heulen des Windes, das leise Rauschen des Regens und das Rascheln von Schlangen oder Eichhörnchen im dürren Laube unterbrochen ... Castle Peak ist ein ansehnlicher Berg, man wird seiner auf der Fahrt von Hongkong nach Macao ansichtig. Der obere Theil besteht aus steilen, jäh abschüssigen Felsen und ein dichter Wald führt vom Thale hinauf bis zu der Stelle, wo das Kloster liegt. Aufser dem Namen Schingschan oder heiliger Berg wird der Pik auch Poetouschan oder Berg des Theetassen-Schiffers genannt, weil nämlich, wie die Sage geht, vor mehreren Jahrhunderten ein sehr heiliger Priester, der ein goldenes Götzenbild entwendet hatte und deshalb verfolgt wurde, den Flufsarm unterhalb des Berges in einer Theetasse durchschiffte, sich auf dem Berge niederliefs und dort wunderbare Heilungen verrichtete. Man sah ihn oft nach seinem Tode noch, wie er in einer Theetasse auf der Kupschuimoon-Passage fuhr, bis wahrscheinlich die Dampfschiffe ihn verseuchten. Der Berg sammt dem Kloster ist ein weiterberühmter Ort, eines der acht Wunderwerke in der Provinz Kwangtung, und ungeachtet der Unruhen in der Umgegend pilgern viele Chinesen alljährlich dahin. Am nächsten Morgen brachen wir die Küste entlang nach Tschinwan auf. Der Mönch hatte uns gesagt, der Ort sei nur 20 oder höchstens 30 Li (7 oder 10 engl. Meilen) entfernt. Allein nachdem wir den ganzen Tag auf gefährlichen Wegen, über Hügel und um unzählige Buchten herum fortgeschritten waren, hatten wir beim Beginn der Nacht erst etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt und waren sehr ermüdet. Mit großer Mühe erhielten wir zwei kleine Sampans (Tragsessel), noch ehe es ganz dunkel wurde, zu unserer Weiterbeförderung. Die Nacht war kalt und öde. Die einzige Unterbrechung der ringsum herrschenden Eintönigkeit war der blendende Glanz, der von einem großen, auf den Hügeln angezündeten Grasfeuer herrührte. Um Mitternacht kamen wir in Tschinwan an, wo wir im Hause des Lehrers übernachteten; am nächsten Morgen fuhren wir in einem Boot nach Hongkong.“

Am 5. März d. J. unternahm derselbe Berichtstatter zum zweiten Male eine Reise nach dem Castle Peak mit fünf Begleitern. Der Mönch war inzwischen gestorben und bestattet worden. Die Reisenden wurden, während sie im Kloster übernachteten, durch das Gerücht eines auf sie beabsichtigten Ueberfalles, das sich aber nicht bestätigte, allarmirt. Dies beschreibt der Berichtstatter ausführlich und bemerkt dabei, dafs das ein wenig an dem Flufsarme aufwärts gelegene Dorf Tinnun ein wegen seiner Salzschnuggler und Piraten berühmter Ort sei. Ueber die unter den Bewohnern der von ihm besuchten Districte im Allgemeinen herrschende Stimmung sagt er: „Die Leute sind uncultivirt, roh und lieben den Krieg. Alle Dschunken an den Küsten sind stets für den Seeraub in Bereitschaft, sobald Gelegenheit sich dazu bietet. Die Dörfer bekriegen sich unter einander und

mit Ausnahme des Leukun-Thales sind die Landstraßen so sehr von Räubern angefüllt, daß nur wenig Verkehr von einem Dorfe zum andern stattfindet. Die Hakka-Leute sind gegen die Fremden wohlgesinnt, obgleich zu kleinen Diebereien geneigt. Die Puntis sind weniger freundlich . . . Bei unseren ersten Ausflügen im Sinonkreise erschienen uns die Leute freundlich und die Gebirge sicher, aber nachdem wir nur etwas genauer die Straßen, die Räuber, die Schlächter und die Gefechte zwischen den Dörfern kennen gelernt hatten, überzeugten wir uns vom Gegentheil . . . Der Sinon-District ist ganz sich selbst überlassen und die Verwirrung mehrt sich mit jedem Tage. Ueberall hört der Reisende das Getöse fechtender Dorfbewohner und Piratenschunken und die Obrigkeiten in Kwangtung haben alles Ansehen verloren. Aufser in Kaulung (einer der Nordküste von Hongkong unmittelbar gegenüber liegenden ansehnlichen Stadt) ist kein Mandarin zu sehen.“

B.

## Das Schicksal der Expedition Franklin's.

(Hierzu eine Karte, Taf. IV.)

Die letzten Nachrichten, die wir unsern Lesern über die Fahrten des Dampfers Fox in den arktischen Gewässern (Bd. V, S. 270) mittheilen konnten, datirten vom 26. Juli 1858. Sie bestanden in einem Briefe M'Clintock's an Capt. Collinson und schilderten die Schwierigkeiten, mit denen das kleine Entdeckungsschiff auf seiner Fahrt von der Melville-Bai nach dem Lancaster-Sunde und der Ponds-Bay zu kämpfen hatte. Jetzt, im September 1859, ist M'Clintock nach England zurückgekehrt, nachdem er seine Hauptaufgabe, über das Schicksal Sir John Franklin's Gewisheit zu erlangen, glücklich gelöst und die geographische Kenntniß des arktischen Archipels, insonderheit der Inseln zu beiden Seiten der Victoria-Straße, wesentlich vervollständigt hat. Er hat über die Unternehmungen der seiner Leitung anvertrauten Expedition vom Mai 1858 bis zu ihrer Rückkehr an die Admiralität den übersichtlichen Bericht, den wir im Folgenden reproduciren, abgestattet, und demselben ein genaues Verzeichniß aller derjenigen den Schiffen und der Mannschaft der Franklin-Expedition gehörigen Gegenstände beigefügt, welche er und seine Gefährten entdeckt und zum großen Theil in die Heimath mitgebracht haben.

Der erwähnte Bericht lautet folgendermaßen:

„Sie werden sich erinnern, daß der Fox aus dem Packeise der Davis-Straße in 63½° N. Br. am 25. April 1858 loskam, nachdem er während des Winters im Eise 1194 Seemeilen umhergetrieben war. Die kleine Colonie Holsteinborg erreichten wir am 28sten, und versahen uns hier mit den sehr spärlichen Vorräthen, die der unbedeutende Ort gewähren konnte. Am 8. Mai traten wir die Weiterfahrt an, besuchten Godhavn und Upernivik, fuhren in den ersten Tagen des Juni in die Melville-Bay und am 26sten hinüber nach Cap York, wo wir mit einigen Eingeborenen in Verbindung traten. Sie erkannten auf der Stelle Mr. Petersen, unsern Dolmetscher, den sie durch die Grinnell-Expedition unter Dr. Kane kennen gelernt hatten. Auf unsere Fragen nach dem Eskimo-Hundetreiber Hans, der im Jahre 1857 das Schiff Advance verlassen hatte, erzählten sie uns, daß er sich am Whale Sound aufhalte. Wäre er hier gewesen, so würde ich

ihn sehr gern an Bord genommen haben, da er noch immer den lebhaften Wunsch hegt, nach Süd-Grönland zurückzukehren.

Am 12. Juli sprachen wir nicht weit vom Cap Horsburgh (North Devon) mit Eingeborenen vom Cap Warrender; sie hatten seit dem Besuch des Phönix im Jahre 1854 kein Schiff gesehen; auch Wracks sind nie an ihre Küste getrieben.

Erst am 27. Juli erreichten wir Ponds Bay; denn in dem nördlichen Theile der Baffins-Bay war das Eis in so ungewöhnlicher Weise vorherrschend, daß wir auf der Fahrt von Holsteinborg ab mit stets wachsenden Hindernissen zu kämpfen hatten. Ohne Dampf hätten wir absolut Nichts ausrichten können. Hier — an der Ponds-Bay — fanden wir nur eine alte Frau und einen Jungen, die unser Schiff 25 Miles weit in die Bucht aufwärts führten, wo wir ihr Dorf erreichten. Ungefähr eine Woche blieben wir in ununterbrochenem und sehr interessanten Verkehr mit diesem gutherzigen Völkchen. Die Nachrichten, die wir von ihnen einzogen, bestanden in Kürze darin, daß über die Franklin-Expedition keinerlei Kunde zu ihnen gedrungen, daß auch in den letzten 20 bis 30 Jahren kein Wrack an ihre Küste getrieben war. Ihnen waren nur die Ueberreste von drei gescheiterten Schiffen bekannt; zwei scheinen den Walfischfahrern Dexterity und Aurora anzugehören, die im August 1821 etwa 70 oder 80 Miles südlich von Ponds Inlet gescheitert sind. Das dritte Schiff liegt, nun fast ganz im Sande vergraben, ein paar Miles östlich vom Cap Hay. Dieses Völkchen unterhält regelmäßig während des Winters über Land einen Verkehr mit den Stämmen bei Iglulik (an der Nordostspitze der Melville-Halbinsel); sie wissen, daß Parry's Schiff dort den Winter von 1822 zu 1823 zugebracht hat; sie haben auch in neuerer Zeit von Dr. Rae's Besuch an der Repulse-Bay gehört, erzählen, daß seine Boote unserem Walfischboot ähnlich gewesen sind, daß seine Leute unter Zelten in Schneehütten gelebt, Pfeifen geraucht, Rennthiere geschossen hätten u. s. f., daß keiner gestorben und die Expedition nur einen Winter dort geblieben wäre. Ueber die Franklin-Expedition war kein Gerücht zu ihnen gelangt. Sie sagten uns, daß das Eis in Ponds Inlet in jedem Sommer verschwinde, und daß, so lange noch etwas Eis übrig sei, auch Walfische hier in großer Anzahl vorhanden wären. Wir selbst sahen mehrere große Walfische und fanden bei den Eingeborenen eine beträchtliche Menge von Fischbein und Narwhal-Hörnern, die wir gegen Messer, Feilen, Sägen, Flinten und Wolle einzutauschen suchten. Die Leute zeichneten uns mit ein paar rohen Umrissen eine Karte der Bucht, die sich zu einem ausgedehnten Canal in der Richtung nach Prince Regent's Inlet erweitert. Wir konnten nicht umhin zu bedauern, daß von den uns befreundeten Walfischfängern, die uns in der letzten Zeit so viel freundschaftliche Dienste geleistet hatten, kein einziger hier war, um eine so ausgezeichnete Gelegenheit zu Jagd und Geschäften zu benutzen.

Wir verließen Ponds Inlet am 6. August, erreichten Beechey Island am 11ten, und landeten hier eine schöne, von Lady Franklin uns zu diesem Behuf mitgegebene Marmorplatte mit einer Inschrift zum Gedächtniß unserer verlorenen Landsleute vom Erebus und Terror. Die Provisionen und Vorräthe waren in vollkommener Ordnung; nur ein kleines Boot hatte dadurch sehr gelitten, daß es umgeworfen und vom Sturm längs des Strandes hingerollt worden war. Das Dach des Hauses empfang eine nothwendig gewordene Reparaturen.

Nachdem wir einige Kohlen und die Vorräthe, deren wir bedurften, eingenommen und am 16ten Cap Hotham (Südostspitze von Cornwallis-Inland) berührt hatten, fuhren wir am 17ten 25 Miles weit in die Peel-Strafse hinein, fanden aber die Fortsetzung dieses Canals mit zusammenhängendem Eise belegt. Ich beschloß also am 19. August mich nach der Bellot-Strafse zu wenden, untersuchte die zu Port Leopold zurückgelassenen Vorräthe, und liefs hier ein Wal-fischboot zurück, das wir vom Cap Hotham mitgebracht hatten, um unsern Rückzug zu ermöglichen, falls wir uns genöthigt sehen sollten, den Fox zu verlassen. Das Dampfboot (*steam launch*) war höher auf den Strand hinaufgeführt und vom Eise etwas beschädigt worden. Prince Regent's Inlet war von Eis auffallend frei, wir sahen nur wenig während unserer Fahrt bis zur Brentford Bay, die wir am 20. August erreichten. Die Bellot-Strafse, welche die Verbindung mit der westlichen See herstellt, ist 17 bis 18 Miles lang und nur 1 Mile breit. Sie war jetzt voll von Treibeis, wurde aber, je mehr der Sommer vorrückte, davon allmählich und zuletzt ganz frei. Ihre Küsten bestehen an manchen Stellen aus hohen Granitwänden und einige von den benachbarten Bergen erheben sich zu 1600 Fufs Höhe. Ebbe und Fluth sind sehr stark, die Geschwindigkeit der Springfluth beträgt sechs bis sieben Knoten. Am 6. September passirten wir die Strafse ohne Hinderniß, und brachten das Schiff an einer festen Eismasse gegenüber dem westlichen Ausgang der Strafse in Sicherheit. Von diesem Punkte aus haben wir bis zum 27sten, wo ich es für nothwendig hielt, mich in mein Winterquartier zu begeben, ununterbrochen die Bewegung des Eises in dem westlichen Canal beobachtet. Mitten im Canal war das Eis aufgegangen und trieb umher; die Wasserfläche wurde allmählich gröfser und gröfser, bis schliesslich die Eismasse, die uns von ihr trennte, nur noch drei oder vier Miles breit war. Aber diese Eismasse wurde durch zahllose Inselchen fest zusammengehalten und widerstand der Gewalt der Herbststürme. Es war für uns in der That eine unsägliche Tantalusqual, Tag für Tag das freie Wasser vor Augen zu haben, das wir doch nicht erreichen konnten und das ein paar Miles südlich von uns die Felsenküste bespülte.

Während des Herbstes versuchten wir, Vorrath-Depots in der Richtung nach dem magnetischen Pol hin anzulegen, aber diese Unternehmungen schlugen fast ganz fehl, weil das Eis im Süden auseinanderging. Lieut. Hobson kehrte im November mit seinen Schlittenpartien zurück, nachdem er von rauhem Wetter viel gelitten hatte und kaum einer drohenden Lebensgefahr entronnen war, indem das Eis, auf welchem er lagerte, sich einmal von der Küste loslöste und mit ihm und seinen Leuten vom Winde fortgetrieben wurde.

Wir überwinterten am östlichen Eingange der Bellot-Strafse, in einem kleinen Hafen, den ich nach dem Befehlshaber einer von den früheren Expeditionen der Lady Franklin Port Kennedy nannte. Obleich die Vegetation ziemlich reichlich war und unsere beiden Eskimo-Jäger, Mr. Petersen und andere Jagdliebhaber fortwährend auf den Beinen waren, lieferte uns das Land während 11½ Monaten doch nur 8 Rennthiere, 2 Bären, 18 Seehunde und ein paar Wasservogel und Schneehühner. Der Winter war ungewöhnlich kalt und stürmisch. Während desselben vervollständigten wir unsere Vorbereitungen zu den beabsichtigten Nachforschungsreisen. Ich hielt es für meine Pflicht, persönlich Marshal Island

zu besuchen und beabsichtigte so die Rundreise um King William's Island zu vervollständigen.

Lieut. Hobson wurde von mir beauftragt, die Westküste von Boothia zu bereisen bis zum magnetischen Pol und von Gateshead Island westwärts bis zu Wynniatt's fernstem Punkt. Capt. Allen Young, unser Segelmeister, sollte die Küste von Prince of Wales Land von Lieut. Browne's fernstem Punkt ab aufnehmen und die Küste von der Bellot-Straße nördlich bis zu dem äußersten Punkt, zu dem Sir James Ross vorgedrungen, untersuchen.

Wir, Capt. Young und ich, traten unsere ersten Frühjahrsreisen am 17. Februar 1859 an. Der erstere führte sein Depot über den Canal hinüber nach Prince of Wales Land, während ich mich südlich nach dem magnetischen Pol hinwandte, in der Hoffnung, daß ich mit Eskimo's zusammentreffen würde und von ihnen Nachrichten erhalten könnte, die dem Zweck unserer Unternehmung dienlich wären.

Ich wurde von Mr. Petersen, unserem Dolmetscher, und Alexander Thompson, dem Quartermaster, begleitet. Wir hatten zwei von Hunden gezogene Schlitten. Am 28. Februar trafen wir nicht weit vom Cap Victoria glücklicherweise eine kleine Schaar von Eingeborenen und empfingen später den Besuch von 45 Personen. Wir blieben vier Tage bei ihnen und erhielten von ihnen manche Ueberbleibsel der Franklin-Expedition und die Nachricht, daß vor einigen Jahren ein Schiff von dem Eise an der Nordküste von King William's Island zertrümmert worden, daß die ganze Mannschaft aber glücklich das Land erreicht habe und in der Richtung nach dem Großen Fischfluß fortgezogen wäre, wo sie gestorben sei. Dieser Stamm hatte reichlichen Vorrath von Holz, das er seiner Aussage zufolge von einem Boote erhalten hatte, welches die weisen Männer am Großen Fischfluß zurückgelassen hätten. Wir erreichten unser Schiff nach einer Abwesenheit von 25 Tagen, in guter Gesundheit, aber etwas angegriffen durch die starken Märsche und die ungewöhnlich strenge Witterung, der wir ausgesetzt gewesen waren. Mehrere Tage hinter einander war das Quecksilber gefroren.

Am 2. April fingen unsere Haupt-Frühjahrsreisen an. Lieut. Hobson begleitete mich bis Cap Victoria, jeder von uns hatte einen von vier Mann gezogenen Schlitten und einen mit sechs Hunden bespannten Reserve-Schlitten. Ueber mehr Kräfte konnten wir nicht verfügen. Ehe wir uns trennten, sahen wir zwei Eskimo-Familien, die auf dem Eise in Schneehütten lebten; wir erfuhren von ihnen, daß ein zweites Schiff vor King William's Island erblickt worden und gegen Ende des Jahres an's Land getrieben wäre. Von diesem Schiff hatten sie eine große Menge Holz und Eisen erhalten <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die zur Franklin-Expedition gehörigen Gegenstände, welche man von diesen Boothia-Eskimo's erhielt, waren folgende: Sieben Messer, die von den Eingeborenen aus Materialien der vermissten Schiffe gefertigt waren, eines ohne Griff; sie sind von Eisen oder von Stahl, an zwei Stückchen Reifen angenietet, zwischen denen der hölzerne Griff eingefügt und festgenietet ist; die Niete sind fast sämmtlich aus solchen kupfernen Nägeln gefertigt, wie man sie an einem mit Kupfer beschlagenen Boot findet, sie tragen aber, so weit sie untersucht sind, nicht den Regierungsstempel: die Boote des Erebus und Terror waren vermuthlich meistens auf Grund von Privat-Contracten erbaut und ihr Eisen- und Kupferwerk wurde deshalb nicht mit dem breiten Pfeil gestempelt; ein kleines Messer scheint ein chirurgisches Instrument

Ich gab nun Lieut. Hobson die Weisung, das Wrack aufzusuchen und jede Spar zu verfolgen, die er auf King William's Island entdecken konnte. Ich selbst marschirte mit meinen Leuten und Mr. Petersen längs der Ostküste dieser Insel, kam hin und wieder an verlassenem Schneehütten vorbei, traf aber erst am 8. Mai Eingeborene, indem ich nicht weit vom Cap Norton ein Schneedorf mit etwa 30 Einwohnern erreichte. Sie versammelten sich um uns, ohne auch nur die geringste Furcht oder Schüchternheit an den Tag zu legen, obgleich noch keiner von ihnen jemals weisse Menschen gesehen hatte. Sie waren sehr geneigt, Alles was sie wußten uns mitzuthemen und ihr Hab und Gut zu verhandeln, aber sie hätten uns auch Alles fortgestohlen, wenn wir ihnen nicht scharf auf die Finger gesehen hätten. Hier erhielten wir noch andere Reliquien von unseren Landsleuten <sup>1)</sup> und wir konnten nicht Alles mitnehmen, was wir hätten kaufen können. Sie wiesen auf eine Bucht hin, die wir Tags vorher überschritten hatten, und sagten, dafs eine Tagereise längs dieser Bucht landeinwärts und dann vier Tage-reisen über Land sie zu dem Wrack geführt hätten. Seit dem Winter von 1857 zu 1858 war keiner von diesen Leuten wieder dort gewesen; schon damals, sagten sie, sei von dem Wrack nur noch wenig übrig gewesen, da ihre Landsleute

gewesen zu sein; ein großes trägt eine Marke, wie man sie auf Säbeln oder Hirschfängern findet; der Mann, der es verkaufte, sagte, er hätte es von einem anderen gekauft, welcher es am Lande gefunden habe, wo das Schiff von dem Eise auf die Küste getrieben sei und wo die Weißen das Messer geworfen hätten; damals sei es so lang wie sein Arm gewesen. Ein Messer hat das Zeichen des breiten Pfeils. Die Griffe sind verschieden, von Eichen-, Eschen-, Tannen-, Mahagony-, Ulmenholz, oder von Knochen. — Ferner zwei Feilen, eine mit dem Stempel des breiten Pfeils. — Ein großer Schöpflöffel, der Griff von Tannenholz oder Knochen, die Höhlung vom Horn eines Moschusochsen. — Eine Speerspitze und ein Speerschaft, der letztere 6 Fuß 3 Zoll lang, anscheinend Theil einer Segelstange von einem kleinen Boot, von englischem Eichenholz verfertigt und weiß über grün angestrichen; die Spitze von Stahl, an den Schaft mit kupfernen Nägeln festgenietet; der Eingeborene, der dieses Stück verkaufte, hatte es selbst von dem Boot am Fish River genommen. — Sechs silberne Löffel und Gabeln, Eigenthum des Sir John Franklin, der Lieutenants H. D. Vescomte und Fairholme, des Assistenzarztes A. M'Donald und des Lieut. E. Couch; man kaufte sie für ein paar Nadeln. — Ein kleines Stückchen einer goldenen Uhrkette. — Ein Bruchstück einer Verzierung von — wie es scheint — vergoldetem Silber. — Ein paar kleine Marine- und andere Metall-Knöpfe, welche die Eingeborenen als Schmuck an ihren Kleidern trugen. — Die silberne Medaille, die M'Donald im April 1838 als Prämie für hervorragende Leistungen bei einer medicinischen Prüfung in Edinburgh erhalten hatte. — Mehrere Bogen und Pfeile, die aus Holz, Eisen, Kupfer u. dgl. angefertigt waren; sie wurden gegen Messer eingetauscht. Vor dem Scheitern des Schiffes an der benachbarten Küste muß dieser Eskimostamm fast gar kein Holz und Eisen besessen haben; viele hatten nur knöcherne Messer und Speerspitzen. Einige von ihren Schlitten hatten Kufen, die aus zwei abgeplatteten und dann gefrorenen Rollen von Seehundfell bestanden und durch Querstäbe von Knochen verbunden waren.

<sup>1)</sup> Zwei Eßlöffel, auf dem einen W. W., auf dem andern W. G. eingekratzt, mit Franklin's Wappen. — Zwei Gabeln, eine mit Franklin's, die andere wahrscheinlich mit Crozier's Wappen; Name des Goldschmieds J. West. — Zwei Theelöffel, einer gezeichnet A. M. D. (A. M'Donald), der andere mit Fairholme's Wappen und Motto. — Der Griff eines Dessert-Messers, in den ein Rasirmesser von Millikin eingefügt ist. — Knöpfe, Holz und Eisen waren hier reichlich vorhanden, wurden aber nicht gekauft, da man dergleichen schon genug hatte.

fast Alles fortgeschleppt hätten. Die meisten Nachrichten erhielten wir von einer verständigen alten Frau. Sie sagte, das Schiff wäre gegen Ende des Jahres auf die Küste geworfen worden; manche von den weissen Männern wären unterwegs gestorben, als sie nach dem Grofsen Fischflufs zogen; das hätte man aber erst im nächsten Winter erfahren, als man ihre Leichen gefunden habe. Alle versicherten uns, dafs wir auf der Südküste am Grofsen Fischflufs Eingeborene treffen würden; das war aber unglücklicher Weise nicht der Fall; wir fanden bei Point Booth nur eine Familie, auf Montreal Island und allen später besuchten Punkten keine.

Point Ogle, Montreal Island und Barrow Inlet wurden von uns besucht, ohne dafs wir dort etwas anderes fanden, als ein paar Stückchen Kupfer und Eisen in einem Eskimo-Versteck.

Nachdem wir über den Canal wieder nach King William's Island zurückgekehrt waren, setzten wir die Durchforschung der Südküste ohne Erfolg fort, bis wir am 24. Mai, etwa 10 Miles östlich vom Cap Herschell, ein gebleichtes Skelett fanden, in dessen Nähe Fetzen europäischer Kleidung lagen. Indem wir den Schnee sorgfältig forträumten, fanden wir ein kleines Taschenbuch mit ein paar Briefen, die zwar in einem kläglichen Zustande sind, aber doch noch zu entziffern sein werden. Nach den Resten der Kleidung zu schliessen war dieser unglückliche junge Mann ein Steward oder Diener eines Offiziers, und seine Lage bestätigte die Versicherung der Eskimo's, dafs sie nach einander erschöpft zusammenbrachen während des Marsches.

Als wir am nächsten Tage Cap Herschell erreichten, untersuchten wir Simpson's Cairn, oder vielmehr die Ueberreste desselben, die nur 4 Fufs hoch sind; die Steine aus der Mitte waren weggenommen, wie von Männern, die hier Etwas gesucht hatten. Ich konnte mich des Gedankens nicht entschlagen und bin auch noch davon überzeugt, dafs von der auf dem Rückzuge begriffenen Mannschaft hier Aufzeichnungen niedergelegt waren, die später von den Eingeborenen weggenommen worden sind.

Lieut. Hobson hatte sich, nachdem er sich am 28. April von mir getrennt, nach Cap Felix begeben. Etwas westlich von demselben fand er einen sehr grofsen Cairn und dicht dabei drei kleine Zelte, mit Filzdecken, alten Kleidern und anderen Gegenständen, die auf eine Jagd- oder eine magnetische Station schliessen lassen <sup>1)</sup>. Aber obgleich sowol unter dem Cairn, wie rund um denselben in einem Abstände von 10 Fufs ein Graben gezogen war, entdeckte man doch kein Schriftstück in ihm. Man fand ein Stück weisses zusammengefaltetes

<sup>1)</sup> Nämlich: Reste einer Bootsfahne in einem Sack; der metallene Deckel eines Pulverhorns; zwei Augengläser von Fernröhren; ein Messing-Knopf in einem Schrotbeutel; rothe, weisse und blaue wollene Handschuhe; der Stöpsel oder Spundschlufs von einer Matrosen-Wasserflasche oder einem Wasserfäschen; die Messing-Zierrathen von dem Schako eines Marine-Soldaten; eine Messingschraube; das kupferne Charnier von dem Deckel eines Pulverhorns; ein paar Patent-Draht-Patronen mit grobem Schrot; eine stählerne Brilleneinfassung, statt der Gläser waren Holzstückchen mit einer Ritze darin; 6 bis 8 Päckchen Nadeln; Patronen mit verdorbenem Pulver; ein kleiner, roh gearbeiteter kupferner Kochapparat; einige Schwefelhölzchen. Alle diese Sachen waren in einen kupfernen Kochkessel gepackt und in einen Sack gesteckt.

Papier, und zwei zerbrochene Flaschen, die vielleicht eine Aufzeichnung enthalten haben mögen, lagen daneben unter einigen Steinen, die von der Spitze des Cairns herabgefallen waren. Die interessantesten hier aufgefundenen Gegenstände, darunter eine Bootsfahne, wurden von Mr. Hobson mitgebracht. Zwei Miles weiter in südwestlicher Richtung entdeckte man einen kleinen Cairn, der indess weder ein Schriftstück, noch einen andern Gegenstand enthielt. Etwa 3 Miles nördlich vom Point Victory untersuchte man einen zweiten kleinen Cairn, fand aber nur eine zerbrochene Spitzaxt und eine leere Büchse darin.

Am 6. Mai schlug Lieut. Hobson sein Zelt neben einem großen Cairn auf Point Victory auf. Unter einigen losen Steinen, die von der Spitze desselben herabgefallen waren, lag eine kleine zinnerne Büchse mit einem Zettel, dessen Inhalt in Kürze folgender ist:

„Dieser Cairn wurde von der Franklin-Expedition errichtet, etwa auf der Stelle, wo Sir James Ross' Pfeiler, der nicht aufgefunden werden konnte, gestanden haben muß, Erebus und Terror brachten ihren ersten Winter in Beechey Island zu, nachdem sie in den Wellington-Canal bis 77° N. Br. vorgedrungen und auf der Westseite von Cornwallis-Island zurückgekehrt waren. Am 12. September 1846 wurden sie unter 70° 5' N. Br. und 98° 23' W. L. vom Eise eingeschlossen. Sir John Franklin starb am 11. Juni 1847. Am 22. April 1848 verließ man die Schiffe 5 Leagues nordnordwestlich von Point Victory, und die Ueberlebenden, 105 Mann, stiegen hier an's Land unter Befehl des Capitain Crozier.“

Dies Schriftstück war datirt vom 25. April 1848. Am folgenden Tage beabsichtigten diese 105 Mann nach dem Großen Fischfluß anzubrechen. Der Gesamtverlust der Expedition durch Todesfälle hatte bis zu diesem Tage neun Offiziere und 15 Mann betragen. Eine große Menge von Kleidungsstücken und Vorräthen von allen Sorten lagen zerstreut umher, als ob man hier Alles fortgeworfen hätte, was man möglicherweise entbehren konnte; Spitzäxte, Schaufeln, Stiefel, Kochgeschirr, Eisengeräth, Taue, Winden, Segeltuch, ein Zirkel, ein Sextant, worauf „Frederic Hornby, R. N.“ eingravirt war <sup>1)</sup>, eine kleine Kiste mit Medicamenten, Ruder etc.

Ein paar Miles südlich davon, der Back Bay gegenüber, fand man ein zweites Schriftstück, das hier von Lieut. Gore und M. des Voeux im Mai 1847 niedergelegt war, aber keinen neuen Aufschluß gewährte <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Außerdem eine Messingplatte (Beschlag eines Büchsenkolbens), worin gravirt war: C. H. Ormer, R. N.

<sup>2)</sup> Es waren sechs Exemplare in sechs Sprachen, englisch, französisch, spanisch, holländisch, dänisch und deutsch, und lautet:

— Mai 1847.

„Ihrer Majestät Schiffe Erebus und Terror überwinterten im Eise unter 70° 5' N. Br., 98° 23' W. L.

Sie hatten den Winter von 1846 zu 47 bei Beechey Island, 74° 43' 28" N. Br.,

Lieut. Hobson setzte seine Untersuchungen fort bis zu einem Punkt, der nur ein paar Tagemärsche vom Cap Herschell entfernt war, ohne eine Spur von dem Wrack oder von Eingeborenen zu finden. Er liefs für mich genaue Nachrichten von seinen wichtigen Entdeckungen zurück; ich hatte also, als ich auf der Westküste von King William's Island in nördlicher Richtung zurückkehrte, den Vortheil, zu wissen, was bereits aufgefunden war.

Bald nachdem er Cap Herschell verlassen hatte, wurden die Spuren der Eingeborenen seltener und älter, und nachdem er um die Westspitze der Insel herumgekommen war, verschwanden sie ganz. Diese Küste ist sehr niedrig und fast ganz ohne alle Vegetation. Zahlreiche Schieferbänke und niedrige Inseln liegen vor ihr und jenseits derselben ist die Victoria-Strafse mit mächtigem und undurchdringlichem Packeise bedeckt.

Unter 69° 9' N. Br., 99° 27' W. L. kamen wir zu einem, von Lieut. Hobson ein paar Tage vorher entdeckten grossen Boot. Dieses Boot sollte wahrscheinlich zur Fahrt auf dem Fish River benutzt werden, da der Schlitten, auf dem es stand, nach jener Gegend hingerichtet war. Es war 28 Fufs lang, 7½ Fufs breit, sehr sorgfältig ausgerüstet und so leicht als möglich gebaut; aber der Schlitten bestand aus starkem Eichenholz und war fast so schwer wie das Boot. In dem letztern fand man eine Menge von Kleidungsstücken, und zwei menschliche Skelette. Eines derselben lag im Hintertheil des Bootes unter einer Masse von Kleidungsstücken; das andere, welches — wahrscheinlich von Thieren — viel mehr in Unordnung gebracht war, lag am Bug. Fünf Taschenuhren, eine Anzahl silberner Löffel und Gabeln, ein paar Gebetbücher fand man ebenfalls, aber kein Journal, keine Briefftasche, nicht einmal Namen auf den Kleidungsstücken. Zwei doppelläufige Büchsen standen an der Bootswand genau so, wie sie vor eilf Jahren daran angelehnt waren. In jeder war ein Lauf geladen und der Hahn aufgezogen. Munition war noch reichlich vorhanden, ebenso 30 bis 40 Pfund Chocolate, etwas Thee und Taback. An Holz fehlte es ebenfalls nicht: ein Stamm Treibholz lag 100 Yards von dem Boot <sup>1)</sup>.

91° 39' 15" W. L. zugebracht, nachdem sie den Wellington-Canal bis 77° N. Br. hinaufgefahren und auf der Westseite von Cornwallis-Land zurückgekehrt waren.

Sir John Franklin, Befehlshaber der Expedition.

Alles wohl.

Wer diesen Zettel findet, wird gebeten, ihn dem Secretär der Admiralität, London, mit der Angabe, wann und wo er ihn gefunden hat, zu übersenden, oder, wenn dieses gelegener ist, ihn dem britischen Consul im nächsten Hafen zu übergeben.

Wir, zwei Offiziere und sechs Mann, verliessen die Schiffe Montags den 24. Mai 1847.

G. M. Gore, Lieutenant.

Chas. F. Des Voeux, Mate.“

Die Admiralität macht darauf aufmerksam, dafs auf beiden Schriftstücken steht: „wintered in 1846 — 47 at Beechey Island“ statt „in 1845 — 46“. Im Winter von 1846 — 47 waren die Schiffe vom Eise eingeschlossen und wurden im April 1848 verlassen.

<sup>1)</sup> In dem Verzeichniß der mitgebrachten Gegenstände ist der Ort, an welchem dieses Boot stand, anders bestimmt, einmal auf 69° 9' N. Br., 99° 24' W. L., dann genauer: 69° 8' 23" N. Br., 99° 24' 42" W. L. Die Längenbestimmung im Text scheint also auf einem Druckfehler zu beruhen. Die Sachen, die man hier fand, waren päckchenweise in Leinwand gewickelt; in einem Päckchen waren die Bücher,

Eine große Anzahl sehr interessanter Reliquien sind von Lieut. Hobson mitgenommen worden, ein paar auch von mir. Am 5. Juni erreichte ich Point Victory, ohne neue Entdeckungen gemacht zu haben. Die Kleidungsstücke u. s. w. untersuchten wir wieder nach Schriftstücken, Notizbüchern etc., aber ohne Erfolg. Dann liefen wir im Cairn einen Bericht zurück, und vergruben einen anderen, 10 Fufs vom Cairn in genau nördlicher Richtung entfernt. Auf meinem Rückwege nach dem Schiffe fiel nichts Bemerkenswerthes vor; wir erreichten es am 19. Juni, fünf Tage nach Lieut. Hobson.

Die Küste von King William's Island zwischen seiner Nord- und seiner Westspitze, den Caps Felix und Crozier, ist seit der Zeit, in welcher der Erebus und Terror verlassen wurden, von Eingeborenen nicht besucht worden, da die Cairns und die rings umher zerstreuten Gegenstände — in ihren Augen Sachen von unschätzbarem Werth — noch unberührt dalagen.

Ist von dem Wrack noch Etwas vorhanden und sichtbar, so muß es auf einer der vorliegenden Inselchen im Süden zwischen den Caps Crozier und Herschell zu finden sein.

Am 28. Juni kehrte Capitain Young mit seiner Abtheilung zurück, nachdem er durch seine Reise festgestellt, daß Prince of Wales Land eine Insel ist <sup>1)</sup>, und nachdem er die Küstenlinie zwischen den beiden äußersten von den Lieutenants Osborne und Browne erreichten Punkten, wie auch die zwischen der Bellot-Straße und dem fernsten Punkt von Sir James Ross (1849) an der Bay der vier Flüsse entdeckt hatte. In der Besorgniß, daß sein Proviant nicht lange genug ausreichen werde, schickte Capt. Young vier von seinen Leuten zurück, und setzte selbst mit einem einzigen Mann und den Hunden seine Reise durch Nebel und Stürme noch 40 Tage fort, indem er jede Nacht eine Schneehütte errichtete. Wohl nur wenig Personen hätten einer so lange anhaltenden Anstrengung und Entbehrung Trotz bieten können, und ihre Wirkungen auf Capt. Young waren in betrübender Weise sichtbar. Lieut. Hobson konnte bei seiner Rückkehr an Bord ohne Unterstützung nicht mehr aufrecht stehen; seine Gesundheit war schon vor seiner langen Reise nicht die beste gewesen; die harten Anstrengungen in Wind und Wetter, denen er sich plötzlich aussetzen mußte, zogen ihm einen ernstesten Anfall von Scorbut zu; dennoch vollführte er seine Aufgabe in höchst befriedigender Weise; und das beweist, besser als mein Lob es könnte, den unbeugsamen Muth, mit dem der Zweck unserer Reise bei diesen einzelnen Unternehmungen verfolgt worden ist.

---

von denen eines, *Christian Melodies*, auf dem Deckel die Buchstaben G. G. (Graham Gore?) trug; in einem andern das Silberzeug: 11 Eßlöffel, 11 Gabeln und 4 Theelöffel; die fünf Uhren waren zusammen in Papier eingewickelt. Die übrigen Päckchen enthielten die sehr diversen Habseligkeiten einzelner Personen, Schneebriillen, Munition, Nadeln und Zwirn, Taschenflaschen, mancherlei Handwerkszeug etc.

<sup>1)</sup> Dieses Resultat: die Existenz eines Meeresarmes zwischen Prince of Wales Land und Victoria Land, findet sich, im Widerspruch zu den englischen Karten, welche an derselben Stelle hypothetisch Festland andeuteten, bereits als Ergebnis einer auf Analogien der Küstenformation gegründeten Ansicht H. Kiepert's auf der vor vier Jahren dieser Zeitschrift (Bd. V, 1855) beigegebenen Karte der Nordpolar-Entdeckungen angedeutet, und die Gründe dafür in dem beigegebenen Textblatte (letzte Seite) ausgeführt.

Wir waren nun endlich Alle wieder an Bord. Da noch einige leichte Fälle von Scorbut vorkamen, nahmen wir alle unsere Schätze von Burton-Ale, Citronensaft und frischem Fleisch in Anspruch, so dafs in verhältnismäfsig kurzer Frist Alle wieder hergestellt waren. Während unseres Aufenthalts in Port Kennedy hatten wir zweimal die traurige Pflicht, einen Genossen zu Grabe zu geleiten. Der Ingenieur Mr. George Brands starb am 6. November 1858 am Schlagflufs, nachdem er an demselben Tage, anscheinend in vortrefflicher Gesundheit, mehrere Stunden auf der Jagd gewesen war. Am 14. Juni 1859 starb der Steward Thomas Blackwell am Scorbut; er hatte schon an zwei früheren arktischen Expeditionen theilgenommen.

Der Sommer war warm. Am 9. August waren wir im Stande, unsere Rückreise anzutreten, und obgleich uns nach dem Verlust des Maschinisten im Jahre 1857 und des Ingenieurs im Jahre 1858 nur noch zwei Feuerschürer geblieben waren, konnte ich doch mit ihrer Hilfe die Maschine controlliren und nach Fury Point hinaufdampfen. Hier lagen wir sechs Tage dicht vom Eise eingeschlossen. Nachdem der unspringende Wind das Eis entfernt hatte, setzten wir unsere Reise fast ohne weitere Unterbrechung nach Godhavn auf Disco fort, wo wir am 27. August eintrafen und von Mr. Olick, dem Inspector von Nord-Grönland, wie von den Localbehörden mit grofser Freundschaft aufgenommen wurden und unsere wenigen Bedürfnisse auf zuvorkommende Weise befriedigt sahen. Die beiden Eskimo-Hundetreiber entliessen wir hier und segelten am 1. September nach England ab.

Nach Allem, was man aus dem oben erwähnten Schriftstück, aus dem Zeugniß, welches das Boot und die verschiedenen Kleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände darbieten, entnehmen kann, mufs man schliessen, dafs ein wohlüberlegter Beschluß zum Verlassen des Erebus und Terror geführt hat und dafs man sich während des dritten Winters in jeder Weise bemüht hat, sich für den beabsichtigten Weitemarsch vollständig auszurüsten. Wahrscheinlich waren indess die Kräfte sämmtlicher Mitglieder der Expedition durch Krankheiten in viel höherem Grade gebrochen, als sie selbst es geglaubt zu haben scheinen. Die Entfernung von der Stelle, wo man die Schiffe verliess, bis zu dem Boot beträgt auf Schlittenwegen 65 Seemeilen, und bis Montreal Island 220 Miles. Alles scheint in vollkommenster Ordnung vor sich gegangen zu sein.

Um den Nutzen meiner Expedition so viel als möglich zu vergröfsern, wurden im Interesse der Wissenschaft ununterbrochen und mit grofser Sorgfalt magnetische, meteorologische und andere Beobachtungen angestellt, zu denen wir durch die Liberalität der Royal Society mit Instrumenten versehen waren. Ebenso hat der Arzt, Dr. Walker, jede Gelegenheit mit Eifer benutzt, für die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften complete Sammlungen anzulegen.

Ich kann diesen Bericht nicht schliessen, ohne es ausgesprochen zu haben, wie sehr ich allen meinen Reisegefährten, den Offizieren sowol wie der Mannschaft, für ihre eifrige und unermüdliche Unterstützung während der ganzen Reise zu Dank verpflichtet bin. Eine vollkommene Hingebung für die Sache, für welche Lady Franklin so hochherzige Sorge getragen, und der feste Entschlufs, Alles zu thun, was in menschlichen Kräften lag, hat sie in allen Fährlichkeiten aufrecht erhalten. Bei einem geringeren Mafse von Enthusiasmus und freudigem Gehor-



sam gegen jeden Befehl würde unsere kleine Schaar — im Ganzen 23 Personen — der erfolgreichen Durchführung eines so schwierigen Unternehmens nicht gewachsen sein.

Yacht Fox, 21. September 1859.

F. L. M'Clintock, Capt. R. N.“

## Neuere Literatur.

Ueber die Sitten und das Recht der Bogos. Von Werner Munzinger.

Mit einer Karte der nördlichen Grenzländer Abyssiniens und einem Vorwort von J. M. Ziegler. Winterthur (Wurster u. Comp.) 1859.

Der Verfasser dieses Werkes ist den Lesern der Zeitschrift wohlbekannt. Wie wir schon früher (N. F. Bd. I, S. 289) mitgetheilt haben, begab sich Munzinger, hauptsächlich um die orientalischen Sprachen gründlich sich anzueignen, im Sommer 1852 nach Cairo und fand hier im Jahre 1854 Gelegenheit, als zweiter Chef einer Handelsexpedition das Rothe Meer, Massua und die abessinischen Grenzlandschaften zu besuchen. Als Früchte dieser Reisen erschienen die in dieser Zeitschrift publicirten Abhandlungen: „Briefe vom Rothen Meere“, „Beschreibung der nordöstlichen Grenzländer von Habesch“ und „die Schoho's und die Beduan bei Massua“ (N. F. Bd. I, S. 289 ff.; Bd. III, S. 177 ff.; Bd. VI, S. 89 ff.). Schon damals hatte er den Entschluß gefaßt, im Lande der Bogos einen längeren Aufenthalt zu nehmen, und im folgenden Jahre gelang es ihm, diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Seit jener Zeit lebt er zu Keren im Lande der Bogos, vorzugsweise mit linguistischen Studien beschäftigt, die hin und wieder durch Handelsreisen — nicht sowol unterbrochen als befruchtet werden; ja er hat sich unter dem Hirtenvolke so eingebürgert, daß es ihm geglückt ist, in vielen Beziehungen als Schiedsrichter eine segensreiche Wirksamkeit zu entfalten. Diese Umstände befähigen ihn in ganz hervorragender Weise, diejenigen Seiten des Volkslebens zu schildern, die sich dem Auge und dem Verständniß des flüchtig Durchreisenden so leicht entziehen, und so können wir sein Werkchen als eine eben so inhaltreiche wie zuverlässige Quelle über Sitten, Recht und Rechtsgebräuche des merkwürdigen, dem Christenthum fast ganz entfremdeten und nur mit Mühe vor dem Islam bewahrten Völkchens betrachten, unter welchem der Verfasser seit fünf Jahren lebt und wirkt.

Die Schrift beginnt mit einem Rückblick auf die Schicksale der Bogos seit ihrer Einwanderung in das Quellgebiet des Chor Barka, die ihrer Tradition zufolge vor zwölf Generationen, also etwa um 1530 erfolgte, und namentlich auf ihre Bedrängnisse einerseits durch die Gewalthaber in Habesch, andererseits durch die Türken im Sudan, bis auf die neueste Zeit, welche das Völkchen in einer lockern, nur durch einen leichten Tribut bezeichneten Abhängigkeit von Habesch findet. Die Bogos nennen sich selbst Boasgor, Boas' Söhne, — nach einem unbekanntem Stammvater; ihre Legenden knüpfen an Gebre Terke als Stammvater an, — denselben, der die gegenwärtigen Wohnsitze des Volkes occupirte. Die Volkszahl veranschlagt Munzinger auf 8400 Seelen, von denen jedoch nur ein

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [NS\\_7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Miscellen. 224-249](#)